

## ANDREAS KELLER, Das Studium als Lotteriespiel

### Zehn Jahre Bologna-Reform und nun eine ernüchternde Bilanz

Vor zehn Jahren wurde die Umstellung der Studienstrukturen auf die neuen Bachelor und Masterstudiengänge im Hochschulrahmengesetz verankert – Startschuss für die Umsetzung des Bologna-Prozesses in Deutschland. Neben Bachelor und Master standen viele andere Ziele auf der Agenda der Bologna-Reformen: Förderung der Studierenden und Hochschulbeschäftigten, die Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre, die Anrechnung von beruflichen Qualifikationen aufs Hochschulstudium, mehr Chancengleichheit beim Hochschulzugang.

Nach zehn Jahren fällt die Bilanz ernüchternd aus – viele Bologna-Ziele wurden bei der Umsetzung der Reformen in Deutschland verfehlt. Ein Hochschulwechsel von Potsdam nach Berlin verursacht mehr Probleme als von Budapest nach Lissabon. Lernende und Lehrende klagen über eine zu hohe Arbeits- und Prüfungsbelastung. Der Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium gleicht einem Lotteriespiel, aber in vielen Fächern ist der Bachelor nicht als berufsqualifizierend anerkannt.

Insofern ist es zu begrüßen, dass auch der neue Präsident der Hochschulrektorenkonferenz die Probleme nicht länger unter den Teppich kehrt. Ja wir brauchen eine Neujustierung der Studienreform, ein Bologna 2.0. Alle Bachelorabsolventinnen und Absolventen müssen endlich das Recht bekommen, selbst zu entscheiden, ob sie ein Masterstudium anschließen. Sie müssen zudem klare und berechenbare berufliche Perspektiven bekommen. Hochschulabschlüsse und Studienleistungen müssen im deutschen und im europäischen wie im deutschen Hochschulraum reibungslos anerkannt werden. Die Betreuungsrelationen zwischen Lehrenden und Studierenden müssen spürbar verbessert werden.

Aber die Hochschulrektoren dürfen sich auch nicht aus ihrer Verantwortung für die Studienreformen stehlen. Der Bologna-Prozess war von Anfang an auch ein Projekt der Hochschulen. Bei jeder Ministerkonferenz sitzen die Rektoren und Präsidenten am Tisch. Ein vom Bundesbildungsministerium finanziertes Bologna-Zentrum treibt die Bologna-Reformen voran.

Nie war der Gestaltungsspielraum der Hochschulen größer als heute. Sie müssen ihn jetzt nutzen, um die Qualität der Lehre und die Studienbedingungen spürbar zu verbessern. Dazu gehört auch eine aktive Unterstützung und Entlastung der Dozentinnen und Dozenten. Die eine intensive Betreuung der Studierenden und einen bürokratischen Mehraufwand schultern muss umgehend eine nationale Bologna-Konferenz einberufen, damit sich Bund und Länder, Hochschulen und Studierende, Arbeitgeber

und Gewerkschaften auf den überfälligen Kurswechsel im Bologna-Prozess verständigen können.

Nach unserem Grundgesetz ist Bildung im Wesentlichen Ländersache. Aber der Bund hat die Kompetenz, ein Bundesgesetz zur Regelung der Hochschulabschlüsse zu erlassen. Wenn die Länder und die Hochschulen nicht von allein in der Lage sind, die Studienreform erfolgreich abzuschließen, sollte der Bund eingreifen und die Anerkennung der Abschlüsse und den freien Masterzugang garantieren – im Interesse der Zukunftschancen einer ganzen Generation.

Aber auch die Politik ist am Zug, Bundesbildungsministerin Annette Schavan.

Wolfgang Utschig: ANDREAS KELLER, Das Studium als Lotteriespiel

Dass die Bologna-Reform einen Irrweg bedeutete, war von Anfang an erkennbar. Studiengänge lassen sich nicht vereinheitlichen. Hochschul-ausbildung besteht darin, dass Professoren auf Gebieten lehren, wo sie forschend tätig sind. Ansonsten ist die Qualität fraglich, weil das Lehrge-biet nicht überschaut wird. Lehrveranstaltungen sind nicht wie digitalisierbar. Man kann diese nicht einrichten, dass überall derselbe Gegenstand geprüft wird, sodass jeder Studienplatzwechsel nicht Neuori-entierung erfordert. Das Wesen eines Hochschulstudiums besteht darin, fortgesetzt zu Neuorientierungen zu befähigen. Der Bologna-Fehlschlag war von Anfang an klar. Wenn Professoren nicht Forschungen lehren, ziehen sie sich aus der Lehre zurück und überlassen diese dem akademi-schen Mittelbau, der diese Lehre dann in schulischem Verständnis abwi-ckelt, mit Power-Projektionen und Einstellungen ins Internet, doch volle Präsenz bei seinen Lehrveranstaltungen fordert, um eigene Wichtigkeit zu dokumentieren. Bologna wurde als europäisch angekündigt. Das traf aber nie zu. Wie bereits die Bezeichnungen der Studienabschlüsse besa-gen, ist es Amerikanisierung. Warum der weltweit angesehene deutsche Diplom-Ingenieur abgeschafft? Unverständlich. Die Technischen Univer-sitäten wollten das nie, wurden übergangen, von Ministerialbeamten, die auf Senkung der Studentenzahlen sannen. Der Bachelor ist als Abschluss wenig anerkannt, da er an den Universitäten als halbes Studium gilt. In den Geisteswissenschaften dürfte er kaum an den vormaligen *Magister Artium* heranreichen. Der Bachelor ist geeignet für die Fachhochschulen, wo man über die Bedürfnisse der Wirtschaft rasch besser im Bilde ist als dort, wo es um die Grundlagen der Wissenschaften geht. Was soll ein Bachelor der Religionswissenschaften? Ist nur Grundlagen-Qualifikation. Ob man damit unterkommt? Vielleicht in winzigen Nischen. Vergessen, dass der *bakkalaurus* nur eine andere Bezeichnung für den deutschen Gymnasial-Abiturienten ist. Unaufhaltsam marschiert das amerikanische Hochschulsystem bei uns ein: Gesamtschule und College-Baccalaurus, verbunden mit Verflachung. Über die Rolle der US-amerikanischen Pri-vatschulen ist bei uns nichts bekannt. Keller fordert Gemeinplätze: Mas-terstudium für alle (in den USA gibt es Aufnahmeprüfungen!). Nicht nur anerkannt haben will er die die Abschlüsse, sondern „reibungslos“. Ge-meinplatz! Entlastung der Dozenten? Wovon denn? Hat Bologna mehr Bü-rokratie verursacht? Nie waren die Stäbe der Lehrstühle so groß wie jetzt. Kurswechsel im Bologna-Prozess? Ja in welche Richtung? Bund soll eingreifen. Keller weiß nix, weise besser die Abiturienten auf praktische Berufsausbildungen, verbreite nicht akademisch klingende Gemeinplätze.

Dr. Wolfgang Utschig